

Kirsten Krüger

Städtische Galerie Kaarst
26. Oktober 2014

Vorhang auf für die Kaarst-Show!

Herzlich Willkommen meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde von Kunst- und Wunderkammern und natürlich des Theaters,
Treten Sie näher, es gibt wundersame Dinge zu sehen

Metamorphosen entstehen wenn Kirsten Krüger ihre Konstruktionen atmosphärisch verdichtet. Unbelebtes beginnt zu leben, nichts ist wie es eben noch war. Eine Überzeitlichkeit liegt auf der heutigen Präsentation. „Das Natürliche wird artifiziell, das Künstliche wird natürlich. [...] das Stück Natur ist voll künstlichem Leben, lebhafter Künstlichkeit“ (Dies sagte Stephan von Wiese zu den Arbeiten von Kirsten Krüger).

1. AKT: MATERIAL

Die Wahl des Materials ist stets definierend für die Arbeit, hat Kirsten Krüger mal gesagt. Die Künstlerin kombiniert Pappmaché mit Fundstücken. Wie Sie z.B. beim „**Großen Instrument**“ wunderbar sehen können: Das Material Pappmaché ist ein Material, dem man vertrauen muss, es bildet immer wieder Risse. Es ist ein Material bei dem man die Geduld haben muss, Schicht für Schicht aufzutragen. Es ist, ähnlich wie beim Ton, ein Werkstoff, den man händisch bearbeiten muss. Es erzeugt unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheiten. Ganz hart und glatt ist das „Große Instrument“ und auf der anderen Seite so weich, dass man es ungläubig streicheln möchte – dann erinnert man sich natürlich, dass es im Museum nicht erlaubt ist, Dinge anzufassen.

2. AKT: FORM

Auch bei der „**Passantin**“ ist das Arbeiten mit Fundstücken wunderbar zu sehen. - Zumindest die Damen erkennen in jedem Fall eine Handtasche, wenn sie eine sehen – Es geht um das Aufeinandertreffen von Materialien. In der Pressemeldung zum heutigen Termin steht, ihre Plastiken seien monolithisch, also zu einer Einheit verschmolzen, in Zukunft untrennbar und das halte ich für eine sehr treffende Zuschreibung. Und ihr Werk – ich kenne ihr Arbeiten nun schon seit mehreren Jahren – lässt eine zunehmende Reduzierung im Material beobachten. Das macht die Formfindung noch spannender. Ihre Werke werden immer modifizierter, immer amorpher, immer skulpturaler, immer objekthafter. Der Körper, als wie auch immer definiertes Volumen, steht im Zentrum. Und Kirsten Krüger findet zunehmend abstrahiertere Formen, oft archaische Gegenstände, z.T. „stilisiert bis ins Ornamentale“ (wie Jari Ortwig kürzlich gesagt hat).

„Es tost betäubend in der Straßen Raum.

Groß, schmal, in tiefer Trauer majestätisch

Erschien ein Weib ihr Finger gravitatisch

Erhob und wiegte Kleidbesatz und Saum“

Baudelaire: A une passante (Les Fleurs du Mal, 1857, in der Übersetzung von Stefan George)

Auch das hat Kirsten Krüger gelesen und mitgedacht als sie ihr Kunstwerk „Passantin“ schafft. Ihre Werke sind komprimiert, ganze Welten verdichten sich. Landschaft spielt mit als etwas Melancholisches. Vielleicht wie bei Baudelaires Entfremdung gegenüber dem Dasein.

3. AKT: FARBE

Beim „**Gelben Zimmer**“ erstaunt erneut die unterschiedliche Verwendung und Erscheinungsform des Materials Pappmaché, es gibt geschmirgelte aber auch geharzte Oberflächen. Es geht um Formen und Farben. Farbpigmente

werden direkt in die Papiermasse eingerührt. Pappmaché nimmt unterschiedlich viel Farbe auf, es ist ein Variieren mit der Deckkraft der Farbe, welches häufig in einer fleischfarbenen Tonalität gipfelt, aber auch im sauren Limetten-Gelb oder Olivgrün Ausdruck findet.

4. AKT: ALCHEMIE

Eine knorrige Baumwurzel trägt nur ein einziges senkrecht aufgerichtetes Kastanien-Blatt in tiefrotem Herbstkleid: „**Geist**“ hat Kirsten Krüger die Arbeit genannt, in der sie reale Abdrücke aus der Natur verwendet. Die Technik der Abformung und Modellierung gehört zu Kirsten Krügers Arbeitsweise. Natur ist jedoch nie klassisches Vorbild. Sie ist Sehnsuchtsort, Ideal, Matrize.

„**Organ**“ wirkt wie eine Drüse, und ganz bewusst bedient sich die Künstlerin auch in der Titelgebung naturwissenschaftlicher Begrifflichkeiten. Die Formensprache von Wissenschaft und Natur bietet jedoch auch nur scheinbare Erklärungen. Etwas kostbares Glänzendes scheint hier im Gestein geborgen ... oder ist das die Schlange vom Baum der Erkenntnis, welche listig auf uns zukommt? Es ist ein experimentelles Arbeiten, das Atmosphären und Stimmungen kreierte. Die Werke sind organisch - gewachsen statt gemacht - hat sie mir erklärt. Man stellt sich vor, dass die Künstlerin gleich einem Alchemisten in einer Art Wunderkammer wirkt.

Sie sehen hier zum Teil eigens für die Ausstellung entstandene Arbeiten und durchgängig ganz aktuelle Arbeiten, nahezu alle, hier ausgestellt sind aus dem Jahr 2014. Die Künstlerin hat sie eigenhändig in dieser bühnenhaften Situation arrangiert.

5. AKT: PHANTASTISCHER REALISMUS

Die Künstlerin entführt uns in Gedankenwelten und zu Mysterien. Bewusstes und Unbewusstes mischen sich. Surreale Kombinationen wirken auf mehreren

Ebenen, sind nicht allein verstandesmäßig zu erschließen. Diese Kunst ist narrativ, verwunschen, poetisch. Wir können nur staunend, leicht verunsichert beobachten. Wir sind ausgegrenzt. Die „**Venusmaschine**“ als Sinnbild für Entstehung öffnet ein weites assoziatives Spektrum. Die Spindel erinnert an eine Muschel aus welcher in gelben Blasen wie Laich etwas entspringt. Darüber die Blütenknospe als Symbol für werdende Pracht. Die Struktur eines Schein-Organismus wird offen gelegt. Anstelle mythologisch verklärter Szenen erregt hier nahezu eine wissenschaftliche Laborsituation unsere Aufmerksamkeit. Ich als Kunsthistorikerin kann es natürlich trotzdem nicht lassen mit den mythischen Anklängen: Venus, das ist die Schaumgeborene Göttin der Liebe. Die gelben Blasen lassen Gischt und Meeresbrandung assoziieren. Statt eines personifizierten Windes in Form eines Putto mit dick aufgeblasenen Wangen, strömt die Luft hier aus einem Ventilator.¹ „Ich lege nur Spuren, folgen muss jeder selbst“ (Kirsten Krüger). Es können auch Stimmungen sein, die sie als Skulpturales umsetzt. Vielleicht nach der Lektüre von Baudelaire oder Dylan Thomas, Ovids Metamorphosen, oder auch einem Ausstellungskatalog von René Magritte zeigt sie uns eine andere Welt - oder ist es doch die unsere - wie wir sie nur noch nie gesehen haben?

EPILOG

Ich danke, auch im Namen der Künstlerin, der Städtischen Galerie für die Einladung. Ein großes Lob geht an den Kulturdezernenten und das Rathaus. Es ist wunderbar, dass hier in diesen städtischen Räumen kontinuierlich und auf hohem Niveau Kunst gezeigt und gerade auch junge Kunst gefördert wird! Ich danke Ihnen meine geschätzten Damen und Herren für Ihre Aufmerksamkeit. Die Ausstellung ist hiermit eröffnet, die Künstlerin ist anwesend und steht zum Gespräch bereit, oder Sie versenken sich nun einfach ins Schauen und Staunen.

¹ Vgl. Sandro Botticelli: Die Geburt der Venus, um 1485/6, Uffizien, Florenz

Noch eine Warnung der Künstlerin: Wenn sich dabei Irritationen,
Verschiebungen oder neue Fragestellungen ergeben und eine insgesamt als
unsicher empfundene Situation entsteht, ist das meine Absicht.

Vielen Dank! Vorhang

Nina Dunkmann M.A.
LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen